

Die Zeit erfüllt sich

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Hohenwettersbach 05.11.2006

Jeremia 29,1.4-14 - 21. Sonntag nach Trinitatis

Das ist der Auszug eines langen Briefes, den der Prophet Jeremia an die Juden im fernen Babylonien schrieb, die wenige Jahre zuvor dorthin verschleppt worden waren. Babylonien König Nebukadnezar hatte den jüdischen Staat überrollt und war gleich daran gegangen, es mit den Bewohnern so zu machen, wie es seinem Welteroberungsprogramm entsprach: Er pflanzte die besiegten Völker um. Das war seine Form der „ethnischen Säuberung“. Solange ein Volk noch um das eigene Land kämpfen konnte, war an neue Aufstände zu denken. Aber ein entwurzelt Volk war ungefährlich. Es war leicht in Schach zu halten, resignierte bald und verlor über kurz oder lang seine Identität. So jedenfalls dachten die babylonischen Politiker.

Was Jeremia, der in der Heimat zurückgeblieben war, schrieb, war für viele ein Ärgernis. Sie sollten sich in der Fremde heimisch einrichten und sich dem Staat gegenüber als konstruktiv verantwortliche Bürger verhalten. Damit widersprach Jeremia deutlich anderen Propheten, die offenbar durch ihre Aussprüche bei den Weggeführten für viel Unruhe gesorgt hatten. Diese sahen im babylonischen Staat nichts als die böse, gottfeindliche Welt, der sie den baldigen Untergang wünschten. Dann würden sie endlich frei sein und rasch zurückkehren können. Wovon sie träumten, davon sprachen sie so, als stünde es direkt bevor. Jeremia hielt entgegen: Das entspricht nicht den Tatsachen, denn es kündigt sich noch nicht deutlich genug an. Es ist gefährlich, sich Illusionen hinzugeben, statt in der Gegenwart zu leben und die Gunst der Stunde zu nutzen, um als Volk und Glaubensgemeinschaft wieder zu erstarken. Es hilft nicht, der Wende schwärmerisch entgegenzueifern, vielmehr ist es ein Zeichen mangelnden Gottvertrauens, das zu tun. Gott wird schon handeln, wenn die Zeit gekommen ist. Und bis dahin will er dort, wo ihr nun einmal gerade seid, viel Segen schenken. Wer das wirklich glaubt, darf gelassen sein. Es entspricht nicht dem Willen Gottes, nur auf das Eigene bedacht zu sein, statt sich für die Belange der Gemeinschaft zu engagieren, in die ihr nun einmal gerade von Gott hineingestellt seid. Euer Glaube soll glaubwürdig für die Babylonier sein, indem ihr in deren Welt und für sie nach den Geboten Gottes lebt.

Nach dem Neuen Testament ist auch die Existenz der Christen in dieser Welt ein Leben in der Fremde. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, heißt es zum Beispiel einmal (Hb 13,14). Die Erfahrungen des alttestamentlichen Gottesvolks sind für uns Christen wie Gleichnisse unserer eigenen Wirklichkeit. So auch hier: Unser wahres Zuhause ist bei unserem Herrn Jesus Christus, der uns zugesagt hat, dass er wiederkommen wird. Aber es ist eben noch nicht so weit, wir sehen ihn nicht, wir glauben ihn nur; wir erleben ihn, aber doch immer nur in hinweisenden Zeichen. Wir sind Hoffende. Können und wollen wir das akzeptieren und entsprechend leben?

Er ist ja bei uns. Alle Tage ist Gott bei uns, bis zum Ziel. Er hat uns seinen Geist gegeben, den er den Tröster nannte, damit wir nicht denken müssen, alleingelassen zu sein. Er hat uns die Bibel gegeben, um uns dadurch aus der Ewigkeit her anzusprechen, um uns den Weg zu weisen, uns zu stärken und uns Mut und Zuversicht zu geben. So hat Gott auch damals sein Volk in der Fremde nicht im Stich gelassen. Er redete durch die Propheten: Worte aus der Ewigkeit. Und nun sollten sie auch glauben, dass diese Worte viel mehr als nur Worte waren. Was Gott sagt, das tut er auch. Darum ging es jetzt.

Die falschen Propheten hörten sich an, als wären sie besonders glaubensvoll, aber so verhielt es sich nicht. Jeremia unterscheidet sich von ihnen wesentlich durch seine Gelassenheit. Jeremia kann geduldig warten. Er zwingt die Zukunft nicht herbei, er lässt sie kommen. Er lebt in der Gewissheit, dass sie gut werden wird, weil Gottes Gedanken gut sind. Aber alles braucht seine Zeit. Jeremia sieht die Zeit anders als ein Mensch, der von der Angst getrieben wird. Er achtet nicht darauf, wie die Zeit verrinnt, sondern wie sie sich erfüllt.

Jedes Stundenglas besteht aus zwei Teilen: Der eine leert sich, der andere füllt sich immer mehr. Sind die vergangenen Zeiten im Nichts zerronnen? Wird alles vom Tod aufgesogen? Gehen wir der Vernichtung entgegen? Ja, wenn wir sehen, was verlorengeht. Das ist Verkündigung des Todes. Das lehrt der obere Teil des Stundenglases: Alles vergeht. Die Zeit läuft ab. Nichts lässt sich halten.

Das ist die Botschaft der *falschen* Prophetie. Sie ist zwischen Nihilismus und Fanatismus hin- und hergeworfen. Ihr graut vor der Nichtigkeit und darum leugnet sie ihre Realität. Darum versucht sie mit Macht, Träumen den Anschein der Wirklichkeit zu geben. Daraus entsteht alle Schwärmerei und alle Wahrsagerei. Der Sand im Stundenglas soll aufgehalten werden. Zeit soll gewonnen werden. Der Tod soll überwunden werden. Unmögliches soll möglich werden.

Das ist die Angst des Unglaubens: Ich verliere das Leben und gehe in den Tod.
Aber das ist der Trost des Glaubens: Ich verliere den Tod und gehe in das Leben!

So geht es uns Christen: Wir verlieren die Zeit nicht, wir gewinnen sie. Wir gewinnen das Leben! Unsere Zeit *kommt*! Wir leben von Erfüllung zu Erfüllung. So spricht die Hoffnung. Was Gott verheißen hat, das wird er auch tun. Das weiß Jeremia. Gott sagt: „Wenn die Jahre voll sind, so will ich mein gnädiges Wort an euch erfüllen.“ Er hat erfüllt und er wird wieder erfüllen.

Das weiß auch Paulus. Darum schreibt er: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, um uns zu seinen Mitsöhnen und -töchtern zu machen.“ Zu Erben des Lebens. Zu Menschen der Hoffnung und des Trostes. Zu Trägern der Verheißung. Zu Vorboten seiner Zukunft.

Darum dürfen wir das Tote hinter uns lassen. Darum sagt Jesus: „Lasst die Toten ihre Toten begraben.“ Das sei allen Trauernden gesagt: Lasst alles Tote zurück - denn vor euch ist nichts als Leben. Nicht das qualvolle Weiterlebenmüssen ohne Sinn. *Er* ist das Leben! Er, der den Tod überwunden hat. Er, der alle Tränen trocknen wird. Er, der euch verspricht: Ihr sät mit Tränen, und mit Freuden sollt ihr ernten. Wagt darum das Leben neu! So geht voran. Jesus sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wenn ihr nicht mehr leben könnt - er schenkt euch das Leben neu. *Sein* Leben, seine Hoffnung, seinen Trost.

Ja, das braucht Mut. Darum sagt Jeremia: Setzt euer ganzes Herz dafür ein. Lasst es darauf ankommen. Wenn es um's Leben geht, helfen keine halben Sachen. Das waren trauernde Menschen damals. Sie hatten so viel verloren. Und nun wieder Häuser bauen und Gärten pflanzen. Und nun wieder am öffentlichen Leben teilnehmen. Wieder darauf sehen, was andere brauchten. Das war nicht leicht. Da mussten sie ihr ganzes Herz zusammennehmen.

Und nun nicht in Träume flüchten, sondern glauben, dass auch und gerade dieses Dasein in der Fremde ein Weg des Segens werden sollte. Nun auch dort das Gute sehen, dafür danken und es pflegen. Das war schwer. Aber Gott verspricht: Ihr sollt *erfahren*, dass ich da bin. Ich verwandle euer Leid in Segen.

Was lassen wir zurück? Was ist nicht mehr zu ändern? Unser Scheitern, unsere Enttäuschungen, unsere Schuld. Alles, was uns nicht gelang. Alles, woran wir unser Herz hängen, obwohl es doch vergehen muss. Alles, was verrinnen muss. Alle Leere, alle Trostlosigkeit. „Ich lasse es hinter mir“, sagt Paulus. „Ich vergesse, was zurückliegt, indem ich mein ganzes Herz auf das richte, was vor mir liegt. Ich strecke mich dem Leben entgegen.“

Das Leben ist nicht fern, in spekulativer Ferne. Es liegt vor uns, im Alltag. Was ist als Nächstes dran? Das ist die schlichte Frage für den nächsten Schritt. Und aus den vielen kleinen nächsten Schritten wird der ganze gute Weg.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen
verricht das Deine nur getreu
und hoff' auf Gottes reichen Segen
so wird er bei dir werden neu
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.